

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abzugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Auskäufern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper & Co. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 95.

Mittwoch, den 24. April 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

24. April 1917. Im Westen wurde erbittert um das Dorf Gavrelle gekämpft. An der Straße Arras—Cambrai griffen englische Divisionen in dichten Staffeln erneut an; unter schwersten Verlusten brach der englische Sturm zusammen. An der Aisne und in der Champagne verstärkte sich der Feuerkampf wieder. — Dünkirchen wurde durch deutsche Torpedoboote mit 350 Sprenggranaten belegt. Nach der Beschädigung wurde ein französisches Torpedoboot und ein Bewachungsfahrzeug versenkt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. April. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfeldern blieb die Geschützaktivität auf zeitweilig ausbleibenden Artilleriekämpfen und blühende Infanterieunternehmungen beschränkt. Englische Infanterie war namentlich zwischen Lens und Albert sehr tätig. Erkundungsabteilungen an zahlreichen Punkten, die gegen unsere Linien vorstießen, wurden überall zurückgeschlagen. Vergeblich versuchte der Feind mit starken Kräften das am 21. April am Walde von Ablain verlorene Gelände wieder zu nehmen und beiderseits der Straße Boucyncourt die Bahn nördlich von Albert zu gewinnen. In mehrfachem verlustreichen Ansturm blühte er Gefangene ein. An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

In den beiden letzten Tagen wurden 30 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Budler errang seinen 32., Leutnant Wendhoff seinen 25. Lustsieg.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See sowie nordwestlich von Monastir Artillerie- und Minenkämpfe. Deutsche Abteilungen drängen südwestlich von Makovo in französische Stellungen vor. Bulgарische Truppen wehrten südlich vom Doiran-See englische Teilangriffe ab. Einige Franzosen und Engländer wurden gefangen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Dum-Dum-Geschosse.

Westfront, 22. April. Der Kriegsberichterstatter der „Fr. Stz.“ meldet: Die Meldung, daß die Engländer neuerdings den Versuch gemacht haben, berstende Infanteriegeschosse im Kampf zu verwenden, bestätigt sich in einem weiteren Umfange, als die ersten spärlichen Funde, vor etwa 3 Monaten, vermuten ließen. Durch die Art gewisser Verwundungen aufmerksam geworden, hat man unter der erbeuteten englischen Munition nachgeforscht und ist dabei zu dem gemeldeten Ergebnis gekommen, daß diese Spritzkugeln, von denen ich die ersten selber sah, in verschiedener Ausführung fabrikmäßig, d. h. also massenweise hergestellt worden sind. Diese Tatsache belastet die englische Seeresleitung schwer. Wir haben bisher im Engländer unseren stärksten Gegner gesehen, haben uns nie gestraußt, seine wirklichen militärischen und sonstigen Leistungen, seine relative aufrichtige Berichterstattung, seine im allgemeinen korrekte Behandlung unserer gefangenen Soldaten anzuerkennen. Sollte England aber nun unter dem Druck der Not seine Zuflucht zu den abscheulichen und unmenschlichen Hilfsmitteln seiner Kolonialkriege nehmen wollen, so wird es sich über die Folgen dieser Hinterlist klar sein. Das deutsche Heer und das deutsche Volk werden wie aus einem Munde die Forderung erheben, daß die ganze Schwere der Kriegsgesetze diejenigen Engländer treffe, bei denen solche grausamen Geschosse aufgefunden werden. Die englische Seeresleitung dürfte wissen, wie eine solche Abmündung ausfallen muß.

Zur Beschädigung von Reims.

Berlin, 22. April. (W. B.) Im Funkspruch aus Lyon vom 20. April, 9 Uhr vormittags, wird die Beschädigung der Stadt Reims als eine deutsche Barbarei bezeichnet. Es muß festgestellt werden, daß die Beschädigung von Reims lediglich als eine Vergeltung für die französische Beschädigung ihrer eigenen Stadt Lyon befohlen wurde. Frankreichs Bemühen, vor der Welt die selbstverschuldete Beschädigung von Reims als eine deutsche Barbarei hinzustellen, ist zwar verständlich, aber vergeblich zu einer Zeit, wo die französischen Batterien im Verein mit den britischen eine französische Stadt nach der andern in Trümmer legen und dadurch ihre eigenen Landsleute dem Tod und Verderben aussetzen. Es braucht bloß an Laon, Montdidier, Vapaume, St. Quentin und Reims sowie viele andere Städte erinnert werden, die mit ihren historischen Kunstbauten in Ruinen verwandelt worden sind. Zudem haben gerade in Reims die Franzosen nicht geschont, die Kathedrale zu militärischen Zwecken zu benutzen, indem sie auf dem Turm eine Signalfstation einrichteten.

Welche Pläne hat Hindenburg?

Kopenhagen, 22. März. (T. U.) Die Pläne Hindenburgs bereiten anscheinend der Entente arge Kopfschmerzen. Im „Journal des Debats“ schreibt Ribaud: Als Ziel der deutschen Offensive stehen nur drei Möglichkeiten offen: Entweder sammeln die Deutschen alle Kräfte, um die Ypernfront zu durchbrechen und die Niederlage im Jahre 1914 zu rächen und die Folgen eines deutschen Sieges dort wären in der Tat sehr ernst. Oder die Deutschen setzen die Kämpfe an der Lys und vor Ypern fort und gestalten die Schlacht zur Aufreibungs- und Vernichtungsschlacht. Oder die dritte Möglichkeit: Ein deutscher Angriff findet auf einem neuen Frontabschnitt statt, den man hier nicht im einzelnen bestimmen kann.

Die Fernbeschädigung von Paris.

Paris, 22. April. (W. B.) „Excelsior“ beziffert die Zahl der Opfer der Beschädigung von Paris durch das weittragende deutsche Geschütz auf insgesamt 354, nämlich auf 118 Tote und 236 Verwundete. Das Blatt bemerkt, diese 29tägige Beschädigung erinnere an die Beschädigung von Paris im Jahre 1871 die 22 Tage dauerte und im ganzen 474 Opfer forderte, nämlich 105 Tote und 369 Verwundete.

Beginn der Räumung von Paris.

Bülich, 23. April. (ab.) Der „Tagesanzeiger“ meldet aus Paris den Beginn der teilweise Evakuierung von Paris infolge der fortwährenden Beschädigung. Es werden zunächst 900 000 Einwohner nach auswärts gebracht.

Der Kampf zur See.

Berlin, 23. April. (W. B. Amtlich) Im Monat März sind insgesamt 689 000 B.R.T. des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsraumes vernichtet worden. Der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welthandelschiffsraum ist somit allein durch kriegserische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 16 Millionen 469 000 B.R.T. verringert worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 23. April. (W. B. Amtlich.) Wieder ein Markstein in unserer opferreichen, doch unvermeidlichen und von hohen stillen Zielen getragenen Auseinandersetzung mit England. Ein Monatsverlust von 689 000 B.R.T. bedeutet 3/4, vom Hundert, auf das Jahr umgerechnet 42 des gesamten den Westmächten für ihre militärischen und bürgerlichen Zwecke zur Verfügung stehenden Schiffsraumes, der nach amtlicher deutscher Berechnung am 1. 1. d. J. keine 20 Millionen B.R.T. mehr betrug. — Woher schöpft Geddis den Mut in seiner am 5. März gehaltenen Parlamentsrede von einem abfallenden Kurse der britischen Handelschiffsverluste zu sprechen? In seinem Weisbuch trägt er

Von einsamen Menschen.

Remon von Fritz Ganger.

(28. Fortsetzung.)

„Ja, einen Musikanten könnt Ihr doch nicht als Rechtsanwalt gebrauchen“, redete Wolfgang lachend in die Verwunderung des Alten hinein, der mit dieser Entgegnung ganz und gar nichts anzufangen wußte, reichte ihm die Hand und ließ ihn nach einem freundlich gesprochenen Grusse stehen.

„So, nun erzähl's allen“, dachte er, während er die letzten Schritte bis zum Hause des Doktors zurücklegte, „und zerbrecht euch allesamt die Köpfe, was für eine Verwandnis es mit dem Musikanten hat! Und wenn ihr's nicht herausbringt, so geht nach Glindow!“

Er ließ in seiner freudigen Hast die Gartentüre weit offenstehen, nahm die drei Treppenhäuser mit einem Satz und klinkte die Tür an.

Sie war verschlossen.

Einen Augenblick wartete er und lauschte in das Haus hinein. Kein Schritt, keine Stimme, kein Geräusch. Nichts. Nun klinkte er noch einmal, härter und schärfer, und nach abermaligem kurzen Warten faßte er nach dem porzellanenen Griff des Klingelzuges und zog zweimal hastig zu.

Die alte, große Glocke im Flur schrillte auf mit einem langen härmischen Läuten, schien sich gar nicht wieder beruhigen zu wollen und schlug noch leise zürnend nach, als ein schneller Schritt den Flur von der Küche her herabkam, dessen Geräusch mit einem unwilligen Murren sich verband.

Wolfgang erkannte Marienens Stimme und lächelte in sich hinein. Natürlich war die Alte aufgebracht, daß man die Glocke so mißbrauchte und mit dem unverkündeten Läuten das ganze Haus aus seiner beschaulichen Ruhe störte. Nun schien sie gar noch für diese Unvernunft sich rächen zu wollen; denn sie öffnete nicht. Als eine ganze Weile auf dem Flur still geblieben war — Mariene schien zu horten oder durch das Gitterloch zu spähen — und Wolfgang schon ein nettes

voles Jucken in seiner Hand nach dem Klingelzuge hin verspürte, um die Alte zur Vernunft zu bringen, klang es plötzlich abweisend und wie den Draußenstehenden zum Entzernen auffordernd:

„Der Herr Doktor ist nicht zu Hause.“

„Aber er kommt doch wieder, nicht wahr, Mariene?“ fragte Wolfgang lachend. „Und nun lassen Sie mich nicht länger hier draußen stehen wie einen Handwerksburschen, sonst rufe ich Fräulein Rottraut!“

Nun wußte Mariene, wer es war, der Einsatz begehrt. Sie hatte Wolfgangs Stimme erkannt und schob in Hast den Riegel fort.

„Weshalb jagen Sie's denn nicht, daß Sie's sind?“ meinte sie vorwurfsvoll, als er vor ihr stand. „Wer kann auf solchen seltenen Besuch gefaßt sein?“

„Seiten und unerwartet, nicht wahr? Aber deshalb hoffentlich doch nicht ungelegen?“

Er hing Hut und Stod im Flur auf, fuhr sich glättend über das Haar und wunderte sich im stillen, daß Rottraut noch nicht kam. Sie mußte durch das Läuten und Sprechen doch längst darauf aufmerksam gemacht worden sein, daß ein Fremder im Hause war. Sein Blick wanderte von einer Tür zur anderen, sein Ohr lauschte gespannt auf einen Schritt in den Stuben, auf irgend etwas, das von ihrer Anwesenheit im Hause erzählt hätte. Aber alles stumm und still blieb, nur das harte Ticken des Regulators aus dem Zimmer des Doktors drang, trotz einer eigentümlichen Unruhe über Wolfgangs Herz. Mariene erschien ihm auch so sonderbar. Sie hatte auf seine Frage gar nicht geantwortet, sah stark verlegen drein und zupfte an ihren Schürzenbändern.

„Fräulein Rottraut ist gewiß im Garten?“ fragte er nun endlich und wollte den Flur hinab. Diese unheimliche Stille im ganzen Hause und das merkwürdige Schweigen Marienens vermochte er nicht länger zu ertragen.

„Ach Gott!“ fand die alte Haushälterin jetzt endlich Worte, „es tut mir ja so furchtbar leid, daß Sie's so ungelegen treffen, Herr Wainia, aber es bist doch nun einmal nichts, und ich muß es Ihnen sagen, daß auch das nicht zu Hause ist.“

Wolfgang juckte herum, überlegte und wiederholte mechanisch: „Auch nicht zu Hause? Ja, aber...“ Er brach ab und starrte Mariene an. Seine ganze Frömmlichkeit, sein ganzes sehnfüchtiges Erwarten wollten zusammenbrechen. Aber dann machte er beides noch einmal stark, zwang ein Lächeln in sein Gesicht und sagte mit schwerer Zunge, als wollten die Worte nicht über seine Lippen: „Sie wollen mich nur ein bißchen necken, Mariene, nicht wahr?“

„Aber nein, gewiß nicht! Der Herr Doktor und Fräulein Rottraut sind heute früh nach Berlin gefahren und kommen erst morgen wieder. Remhagen soll um elf in Westrup auf dem Bahnhof sein.“

„Nach Berlin?“ Wolfgang stammelte es wie einer, der noch nicht glauben kann und will, der für etwas keine Erklärung hat. Und dann noch einmal: „Nach Berlin?“

„Ja, sie wollen sich ein Bild ansehen“, erklärte Mariene.

Da kam eine fahle Blässe in Wolfgangs Gesicht. Er zitterte, griff tastend nach seiner Stirn, als wolle er einen Gedanken, der ihm plötzlich gekommen war, hinwegwischen, und umspannte dann Marienens Arm mit einem harten Druck, daß sie leise aufschrie und erschrocken zurückwich.

Ihre Angst machte ihn ruhig. Er war ein Tor. Ein Narr. Ein Gespensterjäger. Einer, der vage Vermutungen hegte. Nein, das Bild, an das er dachte, war nicht das Bild, das sie sich ansehen wollten. Das konnte es ja nicht sein.

Aber trotzdem er davon so fest überzeugt war, sich immer wieder einredete: „Das ist es nicht“, fragte er doch endlich: „Was für ein Bild denn?“

„Herr Wainia, ich weiß ja auch nichts Bestimmtes“, begann Mariene ganz flüchtig, als sei sie an der ganzen Reife schuld. „Unser Fräulein hat mir allerhand vorgelesen und vorgelesen, war seit vorgestern rein toll vor Freude und hat gesungen und gespielt wie noch nie. Immer lauter lustige Lieder. Soviel ich aus ihrem Erzählen klug geworden bin, hat ein Maler ihr Bild gemalt und das...“

(Fortsetzung folgt.)

vor, daß der Welthandelsverkehr im Verlaufe des Krieges bis Ende 1917 nur 11,8 Millionen BRT. Verluste erlitt, während der deutsche Admiralstab an Kriegs- und Seeverlusten unwiderleglich rund 5 Millionen BRT. mehr nachweist. Doch das Verfahren, mit dessen Hilfe die britische Admiralität das Ergebnis unternahm, der gestützten Welt dahinter und über See diesen einseitigen Betrug vorzusetzen, ist entlarvt. Lloyd George und Geddes veruntreuen die in militärischem Dienst fahrenden Schiffe, die sogenannten Marineverluste, Hilfskreuzer, Wachfahrzeuge, Lazaretttschiffe, sehr wahrscheinlich aber auch Truppentransporter und Munitionsdampfer, also gerade diejenigen Räume, die unseren U-Booten besonders ausgesetzt sind und ersaft werden. Diesen Sachverhalt hat Lt. „Times“ vom 13. 12. Dr. MacNamara auf eine Anfrage des Abg. Dr. Pringle aufgedeckt. Nur diese Unterschlagung setzt das britische Kabinett in die Lage der fürmlich Wahrheit fordernden Meinung Englands eine scheinbar befriedigende Statistik zu unterbreiten. Schlimm bestellt ist es um ein Land, dessen Minister zu solchen Mitteln greifen müssen. Der Tag der Abrechnung wird kommen. Das englische Weißbuch ist heute nicht gegen, sondern für die Richtigkeit der amtlichen deutschen Angaben. Zu einer mörderischen Waffe gegen die Desfranten auf Ministersesseln wird es werden, seitdem wir den Betrug entdeckten. Geddes und Lloyd George stemmen sich der ehernen Entscheidung unserer Waffen mit Lug und verzweifelter Gewalt entgegen. Sie werden unglücklich haben.

Wiederaufnahme der russ. Zahlungen.

Berlin, 22. April. (ab.) Wie wir erfahren, ist mit der Wiederaufnahme der russischen Zahlungen an deutsche Gläubiger und umgekehrt nach den vorliegenden russischen Verlautbarungen für Anfang Juni zu rechnen. Der neue russische Botschafter ist ferner mit allen Vollmachten der Moskauer Regierung für baldige Erledigung der deutsch-russischen Gefangenfrage versehen.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Berlin, 23. April. (ab.) Der Staatssekretär von Rühlmann und der neue österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Baron Burián, werden Ende dieser Woche nach Bukarest fahren, um dort die Friedensverhandlungen mit Rumänien zu Ende zu bringen.

Die baltische Abordnung beim Reichskanzler.

Berlin, 22. April. (ab.) Die Abordnung des Vereinigten Landesrates von Livland, Estland, Riga und Osel, die sich am Freitag Abend von Berlin ins Große Hauptquartier begeben hat, ist dort gestern vom Reichskanzler Grafen v. Hertling empfangen worden. Der Reichskanzler erteilte ihr im Auftrage des Kaisers die Antwort auf den Beschluß des vereinigten Landesrats. Danach spricht der Kaiser der baltischen Abordnung seinen wärmsten Dank für die ihm zum Ausdruck gebrachte Gefinnung aus und bekundet seine Freude darüber, daß die durch die deutschen Truppen besetzten Landesteile sich bereits ein Organ für ihre Vertretung nach innen und außen geschaffen haben. Der Kaiser ist bereit, den baltischen Völkern den militärischen Schutz des Deutschen Reiches zu gewähren und sie bei der endgültigen Durchführung ihrer Loslösung von Rußland wirksam zu unterstützen. Ebenso ist er bereit, sie nachher auch formell als selbständige Staaten anzuerkennen. Er begrüßt ferner den Wunsch des Baltikums, aus Livland, Estland, Kurland und den vorgelagerten Inseln mitsamt der Stadt Riga einen einheitlich geschlossenen monarchisch konstitutionellen Staat mit einheitlicher Verfassung und Verwaltung zu bilden, und will dabei gerne mit Rat und Tat zur Seite stehen, wie auch die Schaffung eigener Landesinrichtungen ermöglichen. Mit besonderer Freude und Genugtuung hat der Kaiser endlich den Wunsch entgegengenommen, das Baltikum an das Deutsche Reich durch Personalunion mit dem König von Preußen anzuschließen. Er sagt eine wohlwollende Prüfung dieser Bitte zu, die an die zuständige Stelle weitergeleitet werden solle. Endlich wird auch der erbetene Abschluß der erforderlichen Militär-, Münz-,

Verkehrs-, Zoll-, Maß-, Gewichts- und sonstigen Konventionen in Aussicht gestellt.

Der Papst und der Friede.

München, 23. April. (ab.) Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ erfahren aus sicherer Quelle, daß der Papst mit dem Scheitern seiner bisherigen Friedensschritte seine Bemühungen, die im Kampfe stehenden Mächte an den Verhandlungstisch zu bringen, nicht als endgültig erledigt betrachtet. Er halte sich bereit, sich zu einem Zeitpunkt, der die Ergebnisse der neuen Kämpfe im Westen klarer umrissen hervortreten und einen neuen Abschnitt im Kriege erkennen läßt mit einem neuerlichen Friedenswort an die Öffentlichkeit zu wenden.

Ein Brief der Kaiserin Zita an den Papst.

Genf, 23. April. (Z. U.) Das Journal des Debats behauptet, daß kurz nach dem Briefe Kaiser Karls an den Prinzen Sixtus auch die Kaiserin Zita einen Brief an den Papst geschrieben habe, in dem sie ihn ersuchte, seinen Einfluß für den Frieden geltend zu machen.

Eine österreichisch-italienische Schlacht in Vorbereitung.

Saag, 23. April. (Z. U.) Der Daily Telegraph meldet aus Mailand: Während der Vorbereitungsarbeiten zur Befestigung der italienischen Stellungen gegen die österreichische Offensive, von der jetzt nur noch eine kurze Zeitspanne Italien trennen dürfte, ist die Befestigung Benedigs mit Absicht abermals außer acht gelassen worden, um dem Feinde keinen Anlaß zu geben, Benedig zu beschließen. Man hofft so, die Kunstschätze und Bauwerke Benedigs der Nachwelt zu erhalten. Dagegen sind starke Hindernisse auf dem Wege nach Verona angelegt worden. In den letzten Tagen hat die gegenseitige Artillerietätigkeit an der österreichisch-italienischen Front erheblich zugenommen.

Die irische Opposition.

London, 22. April. (B. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der irische nationalistische Abgeordnete Devlin hat in Belfast vor einer Menge von mehreren Tausend Personen gesprochen. Er forderte die Iren dringend auf in jeder Weise dem Wehrpflichtgesetz die Anerkennung zu verweigern. Indem sie diese Haltung einnähmen, sagte Devlin, würden sie nur daselbe tun, was die Ulstermänner gegenüber Homerule getan hätten.

London, 22. April. (B. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. In ganz Irland predigte gestern die Geistlichkeit gegen die Wehrpflicht. Viele Priester nahmen nach dem Gottesdienste großen Volksmengen einen Eid ab, gegen die Wehrpflicht Widerstand zu leisten.

Mobilmachung des ganzen Volkes für Kriegszwecke.

Washington, 23. April. (B. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. General Crowder empfahl die Mobilmachung aller Personen zwischen 18 und 50 Jahren in einem kürzlich veröffentlichten Bericht. Der Plan, der dem Kongreß unterbreitet wird, bezweckt vornehmlich die Mobilmachung des ganzen Volkes für Kriegszwecke und wird die Regierung instand setzen, sich mit Arbeiterfragen zu beschäftigen und in weniger wichtigen Industrien Männer durch Frauen zu ersetzen. Wenn der Präsident den Vorschlag billigt, so werden Fragebogen an die Leute innerhalb dieser Alterskreuze geschickt, nach denen sie in Klassen eingeteilt werden. Die jüngeren werden in die Klasse für besondere Dienste eingetragen, die älteren bereitgestellt, um, wenn nötig, den wichtigen Industrien zugewiesen zu werden. Die Vorschläge Crowders beabsichtigen nicht die sofortige Aufrufung solcher Leute durch die Regierung, sondern nur die Einteilung des Menschenbestandes, so daß, wenn in Zukunft Aufrufe nötig werden, Grundlagen für sie vorhanden sind.

Ein chinesisch-japanischer Geheimvertrag.

London, 22. April. (B. B.) Reuter. „Daily Mail“ meldet aus Tientsin vom 16. April: Nach Meldungen chinesischer Zeitungen wurde ein wichtiger Geheimvertrag zwischen China und Japan abgeschlossen.

Die wahre Stimmung an der französischen Front.

In einem jüngst erbeuteten, nicht mehr zur Absendung gelangten Brief eines französischen Soldaten an seine Frau heißt es: „Seit Erschaffung, der hat man eine solche Sklaverei nicht gesehen! Sie (die Engländer) behaupten, für die Freiheit der Völker zu kämpfen; von Freiheit keine Spur! Diese Banditen sollen ihre Millionen selbst verteidigen. Wir wollen zu unserer Familie zurück und für unsere Kinder arbeiten. Es fehlt an Beuten, augenblicklich bin ich mit noch älteren Kameraden in vorderster Linie. Wer hätte das geglaubt? Heute bis zu 50 Jahren wollen sie in die Gräben stecken! Diese Mörder haben keinen Mut, deshalb müssen wir Alten für sie unser Leben aufs Spiel setzen; unsere Frauen und Kinder sterben Hungers. Das ist die wahre Stimmung an der Front. Was die Zeitungen schreiben, ist nichts als Lug und Trug.“ Das ist ein anderes Stimmungsbild, als die französischen Blätter es zu schildern lieben.

Aus Aussagen französischer Kriegsgefangener.

Immer deutlicher geht aus den Aussagen der französischen Kriegsgefangenen hervor, daß sie an einer Niederwerfung Deutschlands zweifeln. Je länger der Krieg dauert, desto mehr sehen sie ein, daß der Stern der Entente im Erlöschen begriffen ist und bald völlig unterzugehen droht. Die Gefangenen sind mehr als erstaunt darüber, daß es den Deutschen gelungen ist, nach Paris zu schießen; sie betrachten das Ergebnis als den Anfang vom Ende, denn eine verlorene Schlacht ist viel leichter zu ertragen, als eine Beschließung von Paris. Es sei ausgeschlossen, daß Frankreich seine Hauptstadt in Trümmer schießen läßt. „Vieher den letzten Sou aus der Tasche geben, als Paris zerstören lassen!“ erklärten sie pathetisch. Die Fabriken werden schließen und die Reichen werden fliehen. Aber von den drei Millionen Einwohnern werden mehr als zwei in Paris bleiben müssen, da ihnen die Mittel fehlen. Stark genug aber wird der Rest der Bevölkerung sein, um der Regierung den Weg nach Bordeaux zu versperren und sie zu zwingen, sich mit Deutschland zu verständigen.

An allem Unglück, das über Frankreich kommt, so klagen die französischen Kriegsgefangenen, tragen die Engländer die Schuld. Ganz Frankreich geben sie preis, solange sie nicht den Krieg am eigenen Körper zu spüren bekommen. Jeder Franzose weiß, was er von den Engländern zu halten hat.

Die Engländer, so urteilen sie, sind ein Rädmervolk und kennen nur das Geschäft. Wohl sind sie fähig, Frankreich an Deutschland zu verkaufen. Anamiten, Chinesen, Tonkinesen, Engländer und Amerikaner gehen ins Paris ihren Vergnügungen nach und verteuern die Lebensmittel. Eher fallen zehn Franzose, bevor einer der Verbündeten auch nur verwundet wird.

„Und Elß Lothringen?“

„Ah Monsieur!“ sagen sie und spucken verächtlich aus. „Die Frage Elß-Lothringen interessiert keinen französischen Soldaten an der Front!“

„Die französische Regierung ist an Händen und Füßen gebunden und kann nicht vor- noch rückwärts! Nur eine Revolution kann Frankreich retten!“

Ob diese Gefangenen sich das alles aus den Fingern gesogen haben? Oder ob es der Niederschlag ihres Mißgeschicks ist ihrer unglücklichen Gefangenahme? Es ist kaum anzunehmen; es ist nicht eine Augenblicksstimmung, sondern eine Stimmung, die seit langem um sich gegriffen hat, die das ganze französische Volk erfüllt.

Rumänisches Petroleum.

Unter den wirtschaftlichen Vorteilen, die wir als Ersatz für eine direkte Kriegsschädigung von dem Frieden mit Rumänien erhoffen, spielt die Rückbarmachung des rumänischen Erdöls für die Zwecke der deutschen Volkswirtschaft eine Hauptrolle. Wir glauben uns daher der Zustimmung unserer Leser zu erfreuen, wenn wir sie zu einem kurzen Ausfluge in die rumänischen Petroleum-Gebiete einladen, um sich auf Grund

Gemeinnütziges.

Vorbedingungen für einen ertragreichen Gemüsebau.

(Nachdruck verboten.)

Der Mangel an Brotgetreide zwingt uns, mehr Gemüse für die Volksernährung zu erzeugen. Damit dieses möglich ist, muß der Gemüsebau rationell betrieben werden. Es seien dabei einige Winke gegeben.

Jede Pflanze entzieht bekanntlich dem Boden Nährstoffe, wodurch die obere Bodenschicht arm an solchen wird. Diesem Mangel wird etwas abgeholfen durch tiefes Umparken, mehr aber durch Zuführung von Dünger. Auch im Gemüsegarten verwendet man ausgiebig Stall- und Kompostdünger, auch solchen von Hühnern und Tauben, Jauche und künstlichen Dünger, doch immer nur im Hinblick auf das anzubauende Gemüse. — Da nun jedes Gemüse dem Boden besondere Nährstoffe entzieht, so muß notwendigerweise Mangel an diesen eintreten, während sich andere anhäufen, zumal wenn stets eine und dieselbe Frucht angebaut wird. Gerade im Gemüsegarten beachtet man solches noch häufig wenig. Eine geordnete Fruchtfolge ist aber auch für den Garten dringend zu empfehlen, ja notwendig. Man teile deshalb seinen Gemüsegarten in mindestens drei Schläge und wechsle jedes Jahr auf diesen mit der Frucht ab. Mit der Frucht wechselt natürlich auch die Düngung. Nachfolgend gebe ich nun eine Uebersicht über die hauptsächlichsten Gemüse, in drei Gruppen geteilt und zwar so, daß die erste die meisten Nährstoffe benötigt, die letzte die wenigsten; zugleich ist auf die Düngung kurz hingewiesen:

1. Kohl, Spinat, Salat, Kürbis, Gurke, Möhre. (Jauche und Stallung.)
2. Zwiebel, Sellerie, Rettich, Radies, Erbsen, Bohnen. (Ein wenig Thomasmehl und Kalisalz, Stalldünger.)
3. Winterkohl, Kohl, Spargel. (Thomasmehl, geringe Mengen schwefelsaures Ammoniak, Stall-, Hühner-, Taubenmist.)

Alfr. Rauff.

© Vermischen von Thomasmehl und schwefelsaurem Ammoniak.

Nach den eingegangenen Nachrichten wird von den Landwirten wegen des Mangels an Ammoniak-Superphosphat häufig Thomasmehl mit schwefelsaurem Ammoniak gemischt und ausgestreut. Die Rohmaterialien des Landwirtschaftsministeriums macht darauf aufmerksam, daß sich infolge der chemischen Zusammensetzung dieser beiden Stoffe Verluste an Stickstoff ergeben; so ist beispielsweise durch eine bei nebligem Wetter angestellte Prüfung nachgewiesen worden, daß schon nach ganz kurzer Frist ein Stickstoffverlust von ein Prozent eingetreten ist.

Wir warnen daher davor, eine Mischung von Thomasmehl mit schwefelsaurem Ammoniak (oder salzaurem Ammoniak) vorzunehmen und machen noch darauf aufmerksam, daß ein gleichzeitiges Ausstreuen von schwefelsaurem Ammoniak und Kalk ebenfalls einen starken Stickstoffverlust zur Folge haben würde. Auch Phosphorsäurephosphat darf nicht mit Ammoniaksalz vermischt werden.

182

Gartenbau.

Zum Anbau von Buschbohnen.

(Nachdruck verboten.)

40 Zentimeter Abstand im Geviert, nicht zu früh säen, weil Bohnen frostempfindlich sind, keinen frischen Dünger, sehr flach säen, weil Bohnensaft die Luft hebt, viel den Boden bedecken.

Das ist dem Inhalt nach die Vorschrift, wie sie noch immer in den meisten Gartenbüchern steht. Die praktische Erfahrung erweist die Notwendigkeit dieser Zusätze, deren Beachtung den Erfolg erst sichern kann, und selbst die der Richtigstellung offener Fehler. So ist der Buschbohne beispielsweise nicht nur Stalldünger nicht schädlich, sondern sogar nützlich, ja zur Erzielung von Höchstträgen notwendig. Man soll ihn nur nicht kurz vor der Bestellung,

sondern wenn irgend möglich schon im Herbst geben, zwar einzig deshalb, weil es Bohnen nicht gut tut, wie sie in zu lockerem oder frisch gelockertem Boden liegen. Darum sollen die Bohnenbeete im Frühjahr nicht nochmals tief gegraben werden; es ist günstiger, die mit rauher Furche, also grobschollig gegrabenen Beete einfach glatt zu harken und dann ohne weiteres zu bestellen. — Auch wird zumeist zu flach gesät. 4–5 Zentimeter pflegt die günstigste Tiefe zu sein. Der Samen muß in regelmäßig reichlich feuchten Boden gelegt werden. Quellt man die Saat 24 Stunden ein, ist das nur förderlich. Solche Saat leimt schneller, fester, gleichmäßiger und übersteht Dürre besser.

Die beste Saatzeit pflegt die vom 1.–10. Mai zu sein. Nur frühe Sorten, bei deren Ausaat aber immer mit einer gewissen Gefahr gerechnet werden muß, können früher gelegt werden. Sonst bringt das Auslegen vor Anfang Mai fast regelmäßig Frostschaden. Am empfindlichsten gegen Frost sind die Pflänzchen mit voll ausgebildeten Keimblättern und halbverstemten ersten Laubblattpaar. Um sie schnell aus diesem Stadium herauszubringen, gießt man sie zu dieser Zeit mit stark verdünnter Mistjauche, auch Blut- und Hinderquano tun gute Dienste.

Zu enges Legen ist nachteilig, weil engstehende Bohnen bei feuchtem Wetter faulen. Man wähle eine möglichst windgeschützte Lage für Bohnenbeete aus; denn die jungen Triebe und Ranken sind sehr brüchig und daher windempfindlich, aber auch empfindlich gegen Unvorsichtigkeit und zu derbes Zufassen beim Pflücken.

Die Ernte erfolgt, wenn die Samen kaum linsengroß sind. Dann sind nicht nur die Hülsen am zartesten und ohne Fäden, sondern der Nachwuchs stellt sich sehr schnell wieder ein, und die Ernte fällt am reichsten aus. Ja.

Gartenbau.

Zum Setzen der Gurkenpflänzchen.

(Nachdruck verboten.)

Es sind zwei Arten des Pflanzens gebräuchlich: die einfach auf die Beete zu pflanzen, so daß sie

zahlenmäßiger Tatsachen über deren Produktion und ihre Bedeutung zu unterrichten.

Die Petroleumquellen Rumäniens liegen eingebettet in die äußere Randzone der Karpaten, die sich aus sandig-schieferig-ionigen Gesteinen der Kreide- und älteren Tertiärformation, dem sogenannten Flysch, zusammensetzt. Das Rohöl hat sich auf weiter Wanderung durch die verschiedenen Schichten der Erdkruste zu den Orten des geringsten Widerstandes bewegt, wobei sich als Wege die zahlreichen feinen Risse im Fels oder die Kapillarität der Gesteine dargeboten haben und als bewogende Kräfte der im Öl selbst vorhandene Gasdruck und der äußere Gebirgsdruck tätig gewesen sind. Eine Eigentümlichkeit des Petroleumvorkommens in Rumänien und Galizien ist die Verteilung auf viele gesonderte Stellen, während beispielsweise bei dem russischen Petroleum eine Konzentration auf einen Erdraum von geringem Umfange stattfindet. Die wichtigsten Fundstellen rumänischen Erdöls befinden sich in der Umgegend von Campina, Buzenari, Moreni, Dombrovița, Buzen, Valeni Vâlcu usw. Besonders empfängt die Umgegend von Campina und Buzenari ihr Gepräge durch die zahlreichen Bohrtürme, die ihrerseits wiederum mittels eines Röhrennetzes von insgesamt rund 1000 Kilometer Länge mit den Väterungswerken und Verladebahnhöfen in Verbindung stehen. Als geradezu riesenhaft muß die Röhrenleitung aus dem Quellengebiet bis Constanza bezeichnet werden. Das Bild dieses am Schwarzen Meer gelegenen, bisher wichtigsten Ausfuhrhafens Rumäniens, der nunmehr in bulgarische Hände übergegangen ist, mit seinen gewaltigen Kais, an denen Tankschiffe von 9 Meter Tiefgang ankeren können, wird neben Speichern und Ladevorrichtungen vollständig von den großen Ölbehältern beherrscht.

Suchen wir uns nunmehr eine Vorstellung von der absoluten und relativen Bedeutung der rumänischen Erdölfrage zu verschaffen. Die Entwicklung dieser Industrie trägt den Charakter einer rapiden und sprunghaften, man möchte sagen amerikanischen Aufwärtsbewegung an sich, und auch die Begleiterscheinungen einer solchen Entwicklung, als da sind Zusammenballung großer Arbeitermassen, Investierung gewaltiger Kapitalien, Spekulationsjucht und Gründungsfieber, fehlen nicht. Im Jahre 1842 betrug die Petroleumförderung Rumäniens nach den Angaben des Grager Universitätsprofessors Dr. Otto Freiherrn von Dungern erst 3 Millionen Kilogramm, um bis 1866 auf 6 Millionen anzuwachsen, 1895 bereits 75,6 Millionen, und endlich 1913 die ansehnliche Zahl von 1885,6 Millionen zu erreichen. Gegen Schluß des letztgenannten Jahres waren in Rumänien 73 internationale Gesellschaften für Erdölgewinnung mit einem Kapital von rund 192 Millionen Mark tätig, wozu sich noch eine weit größere Anzahl kleiner rumänischer Unternehmungen gesellte. Blicken wir auf den prozentualen Anteil Rumäniens an der Versorgung der Welt mit Rohnaphta, so ergibt sich die interessante Tatsache, daß Rumänien in der Produktion dieses wichtigen Bedarfsartikels vor dem Weltkriege mit seinen 1,8 Millionen Tonnen bereits an vierter Stelle stand und hierin nur noch von den Vereinigten Staaten von Amerika (29 Millionen Tonnen), Rußland (23 Millionen Tonnen) u. Mexiko (2,2 Millionen Tonnen) übertroffen wurde, wobei die Zahlen des Jahres 1912 nach dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich zugrunde gelegt sind. In dem angeführten Jahre wurden aus den gefördert 1,8 Millionen Tonnen Rohpetroleum 352 000 Tonnen Benzin, 346 000 Tonnen gereinigtes Petroleum, 43 Tonnen Öl und 898 000 Tonnen Rückstände gewonnen. Diese Mengen ermöglichten Rumänien nicht nur eine reichliche Deckung des eigenen Bedarfs, sondern gestatteten ihm darüber hinaus auch noch eine beträchtliche Ausfuhr. So gestaltete sich beispielsweise die Ausfuhr von Petroleum und seinen Derivaten aus Rumänien, wie wir einem Aufsatz des unlängst im Dienste des Vaterlandes verstorbenen Geheimen Bergrats Fritz Frech entnehmen, für die erste Hälfte des Jahres 1913 folgendermaßen: Rohpetroleum

20 114 Tonnen, Petroleumrückstände 193 902 Tonnen, gereinigtes Petroleum 230 427 Tonnen, Benzin 99 584 Tonnen, Paraffin 263 Tonnen und Mineralöl 3693 Tonnen.

An der Erschließung und Verwertung der rumänischen Petroleumvorkommen sind bisher schon deutsches Kapital und deutscher Unternehmungsgeist in hervorragendem Maße beteiligt gewesen. Insbesondere ist auch hier wieder die Deutsche Bank, die in einem ihrer Direktoren, Herrn v. Stauff, einen der bedeutendsten Petroleumfachverständigen besitzt, als erfolgreicher Pionier vorangeschritten. Das von ihr 1903 übernommene und seit 1906 von Stauff geleitete Petroleumunternehmen in Rumänien, die Steaua Romana, steht nebst der Anatolischen und der Bagdadbahn das größte deutsche Auslandsunternehmen dar. Für den Transport des Erdöls nach Deutschland aber besitzt der gleichfalls von der Deutschen Bank 1913 gegründete Bayerische Lloyd, der seinen Sitz in Regensburg hat, maßgebende Bedeutung. Die Gesellschaft verfügt bereits über 117 Schiffe, darunter 20 Tanklöhne und 2 Motortankschiffe. Im Laufe des Jahres sollen noch 20 große Tankschiffe hinzukommen.

So ist das rumänische Petroleum unstreitig berufen, in der deutschen Volkswirtschaft der Zukunft eine bedeutsame Rolle zu spielen. Wir können hoffen, uns mit seiner Hilfe von dem amerikanischen Joche Rockefeller und der Standard Oil Co. endgültig zu befreien, und das umsomehr, als sich der weiteren Entwicklung der Petroleumindustrie Rumäniens noch unbegrenzte Ausichten darbieten. Denn die Bodenuntersuchungen der Jahre 1911-12 haben bewiesen, daß der Petroleumreichtum Rumäniens nicht auf die bekannten Gebiete beschränkt ist, auf die sie bis jetzt Kapital und Spekulation hauptsächlich richteten. Mit volstem Rechte stellt deshalb Richard Marek der rumänischen Erdölgewinnung ein glänzendes Prognostikon. „Viele noch unerschlossene Gebenden warten nur des Unternehmungslustigen“ — heißt es in einem österreichischen Konsularbericht von 1912. Daß sie nicht zu lange warten, dafür wird das deutsche Volk sorgen, das in den sittlichen, geistigen und materiellen Kräften seiner Angehörigen über ein schier unerschöpfliches Reservoir für die erfolgreiche Lösung wirtschaftlicher Aufgaben verfügt.

Deutschland.

Berlin, 22. April.

— Die die „Tägliche Rundschau“ hört, haben die bürgerlichen Fraktionen über die Stellungnahme zu den neuen Steuervorlagen miteinander Fühlung genommen. Das Ergebnis kann man dahin zusammenfassen, daß die Parteien die Vorlage der Regierung als eine geeignete Grundlage für weitere Verhandlungen über die Aufbringung des nötigen Steuerbedarfs halten; sie wünschen jedoch einen stärkeren Ausgleich zwischen der Belastung des Vermögens und der Verbrauchsteuer. Insbesondere wird daran gedacht, die Kriegsgewinnsteuer, auch für die physischen Personen, schon jetzt einer Lösung zuzuführen. Gedacht wird an eine Kriegsabgabe unter Schonung der kleineren Vermögen und Sparen bei schärferer Erfassung der Vermögensmehrung während des Krieges. — Wie das Blatt weiter hört, sollen zur Beschleunigung der Angelegenheit die Steuervorlagen an mehrere Ausschüsse verteilt werden. Die Frage der Besitzsteuer soll dem Hauptausschuß vorbehalten bleiben.

— Der Nationalliberale Verein für Niederbarnim hielt im Abgeordnetenhaus eine Vertreterversammlung ab, die sich mit der Wahlrechtsvorlage beschäftigte. Nach lebhafter Diskussion wurde mit 36 gegen 3 Stimmen ein Eintreten für das gleiche Wahlrecht beschlossen.

— Der Zentralverband der Hausangestellten hat eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, in der die reichsgesetzliche Regelung des Gesinderechts gefordert wird. Verlangt wird Aufhebung der Gesindeordnung und Ausdehnung des Bürgerlichen Gesetzbuches und der Gewerbeordnung auf alle Diensthöfen und Hausangestellten. Diese Eingabe wurde seinerzeit im Petitionsausschuß des Reichs-

Boden und wird am zweckmäßigsten im Herbst durch seine Wurzelbrut fortgepflanzt. Alte Stöcke sind von 3 zu 3 Jahren auszuheben, zu teilen, in 10 Zentimeter weite Reihen frisch zu pflanzen und vom Unkraut frei zu halten. In größeren Mengen angebaut, ist der Schnittlauch, unter Klee und Gras gemischt, ein vorzügliches Viehfutter, hauptsächlich für Pferde.

Geflügelzucht.

Hühnerfutter bei Getreidemangel.

(Nachdruck verboten.)

Die Natur und der Haushalt bieten jederzeit Stoffe, die zur Geflügelfütterung sehr geeignet sind. Als billige und beste Futtermischung ist zu empfehlen für ein Huhn pro Tag 10 Gramm Knochenmehl, 40 Gramm Roggklee (oder Luzerne, Esparsette), 30 Gramm Brennnesselblätter, 20 Gramm Kartoffelschalen für morgens; 30 Gramm Maiskrot (oder schlechten Weizen, Gerste) für abends. Die getrockneten Klearten und Brennnesseln werden in Häckselform etwa 1 Zentimeter lang geschnitten, am Vortage, abends, mit heißem Wasser überbrüht, stehengelassen, und morgens, mit zerkleinerten Kartoffelschalen und Knochenmehl gemischt, als Viehfutter gegeben. Weigens von zerstoßenen Eierschalen und zersägender Holzstöße sind immer empfehlenswert. An Wasser lasse man es nie fehlen. In grünem Zustande ist die 2-3fache Menge geschnitten zu verabreichen. Statt der Klearten erweisen sich Heubrünnen, statt Brennnesseln Löwenzahn und Spitzwegerich, statt Kartoffelschalen Birken- und Buchenlaub als sehr verwendbar. An diese Mischung gewöhnen sich die Hühner bald; sie ist leicht verdaulich.

W. Hader.

Bienenzucht.

Behandlung weiselloser und drohenbrütiger Völker im Frühjahr.

(Nachdruck verboten.)

Entdecken wir bei der Auswinterung ein weiselloses

tags behandelt und, nachdem der Regierungsvertreter darauf hingewiesen hatte, daß bei der Mannigfaltigkeit der Verhältnisse die Frage nicht durch Reichsgesetz, sondern nur durch Landesgesetz zu regeln sei, die Überweisung der Eingabe zur Erwägung beschlossen. Der Reichstag hat sich wiederholt auf Anregung der organisierten Arbeiterschaft und der Frauenbewegung mit der Frage der reichsgesetzlichen Regelung des Diensthöfenverhältnisses beschäftigt, ohne daß in dieser Frage ein wesentlicher Fortschritt erzielt worden wäre.

Kotales.

Weilburg, 24. April.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Kreisaußschuß-Gehilfen Reizmann vom Landratsamte in Weilburg, zurzeit bei einer Lastkraftwagen-Kolonie im Felde.

† Der Lehrling Fr. Kohlhauer aus Grävened (Lehrherr Herr Schmiedemeister Schäfer in Weilburg) bestand vor dem Prüfungsausschuß seine Gesellenprüfung mit der Note „Gut“.

Der Herr Fabrikant Heinrich Bierbrauer hat seine „Löhnberger Hütte“ an die Papierfabrik Reinhold A. G. in Düsseldorf verkauft. Die Übergabe erfolgt am 1. Juli. Das Werk soll bedeutend ausgebaut werden. Näheres ist noch nicht bekannt.

○ Kriegseisepflicht. Die „Fr. Btg.“ schreibt: Um den Primanern, die bei ihren Truppenteilen nicht abkömmlich sind, um in der Heimat die Kriegseisepflicht abzulegen, hierzu auch ohne längeren Urlaub die Möglichkeit zu geben, werden jetzt hinter der Front Kriegseisepflichtungen abgehalten. Die Prüfungskommissionen zur Abhaltung der Kriegseisepflichtungen wurden bisher vom Provinzialschulkollegium in Coblenz eingerichtet. Von der Möglichkeit, auf diese Weise die Kriegseisepflichtung abzulegen, wird in sehr weitem Umfange Gebrauch gemacht. Es liegen Meldungen von Kriegsteilnehmern zur Ablegung der Prüfung hinter der Front in so großer Zahl vor, daß es sich als notwendig herausgestellt hat, weitere Prüfungskommissionen einzurichten. Die Unterrichtsverwaltung hat deshalb die Provinzialschulkollegien in Münster i. W. und Kassel beauftragt, je eine Prüfungskommission zur Abhaltung der Kriegseisepflichtung zu bilden. Den neuen Prüfungskommissionen wird erforderlichenfalls eine Anzahl der beim Provinzialschulkollegium in Coblenz bereits vorliegenden Meldungen überwiesen werden. Diese Maßnahmen zeigen, daß die preussische Unterrichtsverwaltung in jeder Weise bemüht ist, den Kriegsprimanern die Ablegung der Kriegseisepflichtung zu erleichtern.

§§ Die Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat bei dem Kgl. Preuss. Landesausschuß für Gemüse und Obst den Antrag gestellt, die Aepfelweinspreise bei der Abgabe an Verbraucher durch Gastwirte, die Selbsthersteller des Aepfelweins sind, auf Mk. 1.— je Liter herabzusetzen. Es wird damit einem berechtigten Wunsche der Verbraucher entsprochen und auch die Erzeuger werden bei diesem Preise ihr gutes Auskommen finden.

○ Die Frau im Eisenbahndienst. Eine etwa zehnjährige Zunahme der Frauenarbeit hat die preussische Eisenbahnverwaltung zu verzeichnen. Es sind zurzeit bei dieser Verwaltung etwa 110000 Frauen beschäftigt. Für die Zukunft wird mit einer noch stärkeren Heranziehung der Frauen gerechnet, die ihre Grenzen einmal durch das vorläufig allerdings noch nicht erschöpfende weibliche Arbeitsangebot, ferner aber durch die Rücksicht auf die Sicherung des Eisenbahndienstes finden soll. — Auch in Baden sind die Erfahrungen mit der Verwendung der Frauen im Eisenbahndienst allgemein recht günstig. Es sind dort bis jetzt 2650 Frauen verwendet. Die Badische Eisenbahnverwaltung beabsichtigt die Einrichtung von Frauenheimen für ihre weiblichen Angestellten nach Art der Heime im besetzten Gebiet.

Boll, so daß es auf keinen Fall länger auf dem Stande belassen werden. Es wäre eine ständige Gefahr für den ganzen Stand; Mäuberel wäre unabwendbar. Darum sind sofort geeignete Vorkehrungen zu treffen. Kommen nur schwächliche Völker in Betracht, so machen wir nicht viel Umstände. Wir vereinigen sie kurzerhand mit einem stärkeren weiselreichen Standvolk, dieses noch stärker und leistungsfähiger zu machen. Ist das weisellose Volk aber selbst noch recht stark und stehen uns bestrichene Weisel aus der Königinneuzucht zur Verfügung, so legen wir dem Mutterlofen eine junge Mutter unter Beachtung größter Vorsicht zu. Auf keinen Fall darf der weisellose Stand sich ausgereicher offener Brut selbst eine neue Mutter ziehen. Darüber würde viel zu viel kostbare Zeit vergehen, und bis die neue Mutter in die Eierlage eintreten konnte und die daraus entstandenen Arbeiter auf Tracht ausfliegen würden, ist das Volk in seinem Bestande herabgekommen, daß es als verloren gelten muß. Da wir die Lage des zeitigen Frühlings im Auge haben, ist es auch nicht möglich, aus anderen Stöcken Vermehrungsmaterial für die schwachen, weisellosen Familien zu verwenden.

Bei drohenbrütigen Völkern lohnt sich eine Kur im zeitigen Lenze überhaupt nicht. Die Arbeiter bestehen fast nur aus alten, dem Tode nahen Bienen, die nicht mehr zur Gründung eines geordneten Hausstandes taugen. Möchte es doch jeder Anfänger übers Herz bringen, mit den Drohenbrütern um diese Zeit kurzen Prozeß zu machen! Was nützen sich armenhafte Invaliden auf dem Stande? Sie verursachen nur Verger, Geldausgabe und Zeitverwand, und wenn der Sommer mit seiner Hochtracht sich meldet, sind sie längst den Weg alles Sterblichen gewandert. Viel empfehlenswerter wäre es, im Mai und Juni fleißig die Völker zu beobachten und alle Weisel zu erneuern, die sich als minderwertig zeigen. Dann haben wir im kommenden Frühling mit weisellosen und drohenbrütigen Völkern wahrlich wenig zu schaffen.

Weigert, Kreisbienenmeister.

Bermitteltes.

• Wehlar, 23. April. Die Huberus'schen Eisenwerke stifteten, wie der „W. A.“ meldet, zur Lubendorff-Spende den Betrag von 100000 Mark. Das ist der gleiche Betrag wie zur Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

• Salzburg, 22. April. In der letzten Nacht wurde dahier ein vierfacher Mord und Selbstmord verübt. Der Ofenfabrikbesitzer Karl Brunner vergiftete aus Angst vor dem finanziellen Unterliegen seine Frau und seine drei Kinder im Alter von 6, 8 und 10 Jahren mit Blausäure und schoß sich eine Kugel ins Herz.

• Bern, 22. April. (W. A.) Laut „Temps“ richteten verspätete Schneefälle mit nachfolgender Kälte im Piemontesischen erheblichen Schaden an den Obstkulturen an.

Letzte Nachrichten.

Rittmeister v. Richtigshofen gefallen.

Berlin, 24. April. (Amtlich.) Am 21. April ist Rittmeister Manfred Freiherr v. Richtigshofen von einem Jagdflug an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach übereinstimmenden Wahrnehmungen seiner Begleiter und verschiedener Beobachter stieß Richtigshofen einem feindlichen Jagdflugzeug in der Verfolgung bis in eine geringe Höhe nach, als ihn anscheinend eine Motorstörung zur Landung hinter den feindlichen Linien zwang. Da die Landung glatt verlief, bestand die Hoffnung, daß Freiherr von Richtigshofen unverletzt gefangen sei. — Eine Meldung des Reuter'schen Bureaus vom 23. April aber läßt keinen Zweifel mehr, daß Rittmeister Freiherr von Richtigshofen den Tod gefunden hat. Da Richtigshofen als Verfolger von seinem Gegner in der Luft nicht getroffen worden sein kann, so scheint er einem Unfallstricker von der Erde zum Opfer gefallen zu sein. Nach einer englischen Meldung wurde Freiherr v. Richtigshofen auf dem Kirchhofe in der Nähe seines Landungsplatzes am 22. April unter militärischen Ehren bestattet.

Berlin, 24. April. (A. F.) Der Kronprinz von Sachsen ist zu mehrtägigem Aufenthalt in Berlin eingetroffen, um hier mit einigen Mitgliedern der Regierung Besprechungen einzuleiten. In verschiedenen Blättern wird angenommen, daß diese Reise des sächsischen Kronprinzen mit der litauischen Frage zusammenhängt.

Wien, 24. April. (A. F.) Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, ist zu erwarten, daß die Verhandlungen zur Fertigstellung des Friedensvertrages mit Rumänien nach der Ankunft des Sektionschefs Dr. Drag in Bukarest einen raschen Fortgang nehmen werden. Der Abschluß des Vertrages, dessen Hauptpunkte bereits bindend vereinbart wurden, wird in absehbarer Zeit erfolgen.

Verlust-Listen

Nr. 1116—1119 liegen auf.

Ferdinand Bender aus Wirbelaun leicht verwundet.
Wilhelm Dienstbach aus Effershausen bisher vermißt gemeldet, † an seinen Wunden 11. 10. 16.

Spielplan des Stadt-Theater Gießen.

Direktion: Hermann Steingötter.

Donnerstag den 25. April, abends halb 8 Uhr: „Der Verschwenker“. Original-Bauernmärchen mit Gesang von Ferdinand Raimund.

Sonntag den 28. April, nachmittags halb 4 Uhr: „Alt-Heidelberg“. Schauspiel von Wilh. Meyer-Förster. Ende nach 6 Uhr. — Abends halb 8 Uhr: Neuheit! „Drei alte Schachteln“. Operette in einem Vorspiel und 3 Akten von Hermann Haller.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Diejenigen Personen, welche für ihre Haushaltungen, Hausgewerbebetriebe und Viehställe nur auf Petroleumlieferung angewiesen sind, wollen dies bis zum 28. d. Mts. im Stadtbüro Nr. 4 anmelden. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Weilburg, den 23. April 1918.

Der Magistrat.

Die Ziegenhalter werden hierdurch aufgefordert, auf dem Stadtbüro, Zimmer 4, bis zum 25. d. Mts., während der Dienststunden, vormittags, anzumelden, wieviel Ziegen sie haben und wieviel hiervon frischmelkend sind.

Jede Veränderung im Ziegenbestand durch Zu- und Abgang, auch der Lämmer, ist daselbst jedesmal sofort anzumelden.

Wer die Anmeldung unterläßt oder unwahre Angaben macht, wird bestraft und hat die Entziehung der sämtlichen Lebensmittelskarten zu gewärtigen.

Weilburg, den 22. April 1918.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 25. April d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevwald Distrikt „Markt“ nachstehendes Holz zum Verkauf:

6 Eichenstämme von 1,36 Fstn.,
317 Am. Buchenscheit und Knüppel,
4200 Buchenwellen.

Distrikt „Scheldersberg“:
2 Eichenstämme von 0,49 Fstn.,
3895 Buchenwellen.

Effershausen, den 21. April 1918.

Der Bürgermeister.

Da starb als Held für uns zu früh
Vergessen werden wir Dich nie!
In des Himmels lichten Höhen
Werden wir uns wiederseh'n.



Wiederseh'n war seine und unsere Hoffnung.

Am 13. April erlitt nach fast 3 1/2-jähriger treuer Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter, guter Gatte, unser lieber Vater, treuer Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Hermann Scheerer

Gefreiter und Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 202 im Alter von 30 Jahren.

In tiefstem Schmerze:

Frau Pauline Scheerer geb. Zwengel und Kinder
Richard, Ella, Willi.

Familie Heinrich Scheerer.
Familie Louis Dorn.

Weinbach, den 23. April 1918.

Dienstmädchen

für sofort od. später gesucht.
Frau Wobig.

Gesucht nach Wiesbaden

tüchtiges Mädchen

für Küche und Hausarbeit.
Näheres in der Geschäftsstelle unter 1301.

Mädchen

v. 15—16 Jahren, oder auch älter zur Mithilfe im Haus halt gesucht.

Frau Retten, Priv., in Winkel im Rheingau.

Wohnung

3 Zimmer mit Küche, Garten und allem Zubehör für 20 Mark monatlich sofort oder später zu vermieten.

Pauline Hammer.
Weilmünster — Anstalt.

Danksagung.

Für die durch die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte bewiesene Teilnahme am Heimgang unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante, der

Schwester Lina Klein,

sagen allen auf diesem Wege herzlichsten Dank

die trauernden Angehörigen.

Löhnberg, den 22. April 1918.

Ein silbernes Kettenarmband von Neugasse verloren. Gegen Belohnung abzug. i. d. Geschäfts. u. 13

Kreisfammelfstelle

für Obstkerne, Papierabfälle, Gummiabfälle, Kork- u. Korkabfälle, Frauenhaar, Weißblechabfälle, Konserve-
dosen, Metalle und Glühlampensodas

Bahnhofstraße, Carl Görz.

Jeden Mittwoch geöffnet
vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4

Großes möbliertes Zimmer

mit Bett wird zum 1. Mai gesucht. Nähe Bahnhofstraße bevorzugt. Angeb. u. O. S. befördert die Geschäftsst.

Gut erhaltener Sport-u. Liegewagen mit Verdeck zu verkaufen. Zu erf. i. d. Geschäfts. u. 1299

Kaninchen

zu verkaufen.
Limburgerstraße 271.

Zahle die höchsten Preise für ausgelammte

Haare,

alte Zöpfe u. dergl.
Damen-frieser-Geschäft.
Mauerstraße 3.
Antaufsstelle f. Heeresbedarf.

Ein dunkelblauer gut erhaltener

Sig- und Liegewagen mit Gummirädern z. u. erf. i. d. Geschäfts. u. 13

Obst- und Gartenbau-Berater
Donnerstag den 25. d. Mts., nachm. 5—6 Uhr
Abgabe der letzten
Saatkartoffeln
im Hofe Limburgerstr. 8

Neu! Handhelferin D. M.

Beste Steppstich-Maschine mit auswechselbarem Nähfuß u. 13
J. sein eig. Reparatur-
all. Art Lederzeug, Geschnitten, Segeln, Schuhen
Näht den Steppstich einer Maschine. M. 330 u. versch. Rob.-in, Galt. u. u. Faden. Carl Otto
München, Thormalden
Erfahrung, 4stellig M.
mehr. Versand u. Nachn.

Rechnungen
Vorläufig in
G. Zipper, G. m. b.